

## **WENN DER NERV ZUR SCHILDKRÖTE WIRD** **Infoabend über Multiple Sklerose im kbo-Inn-Salzach-Klinikum**

**In sechs Kurzvorträgen informierten sich Angehörige und Betroffene über Behandlung und Therapiemöglichkeiten bei Multipler Sklerose (MS). Rund 80 Interessierte waren der Einladung der Neurologischen Klinik unter Chefarzt PD Dr. Thorleif Etgen in das kbo-Inn-Salzach-Klinikum gefolgt und nutzten die Gelegenheit, miteinander und mit den Referenten ins Gespräch zu kommen.**

„MS ist nicht gleich MS“, stellte gleich zu Beginn Prof. Dr. Achim Berthele, leitender Oberarzt der Neurologischen Klinik und Poliklinik der Technischen Universität München, klar. So individuell die Verläufe sind, so individuell müsse die Krankheit auch behandelt werden. Der Fokus der Therapie liege insbesondere auf den irreversiblen Schäden, die im Laufe einer MS-Erkrankung auftreten. Zwar sei die Ursache für die MS noch immer nicht geklärt, allerdings gebe es Möglichkeiten, die Symptome hinauszuzögern bzw. zu kompensieren.

So zum Beispiel durch neuropsychologische Methoden. Obwohl schon lange bekannt sei, dass sich die MS auch durch kognitive Einschränkungen auf alle Lebensbereiche auswirke, sei dieses Thema erst in den letzten Jahren in den Fokus der Wissenschaft gerückt, berichtete Dr. Alexander Brunnauer, Leiter der Neuropsychologie am kbo-Inn-Salzach-Klinikum. Vor allem das Arbeitsgedächtnis sei betroffen. Intellektuelle Kapazitäten und sprachliche Fähigkeiten blieben hingegen weitgehend unbeeinträchtigt. Neben Risikofaktoren, wie einer genetischen Disposition, Depressivität und fortgeschrittenem Alter, gebe es auch schützende Faktoren. Durch Gedächtnistraining könnten gezielt Hirnregionen aktiviert werden. Aber auch Hobbies, wie das Erlernen einer Sprache, Tango-Tanzen und mediterranes Essen seien als protektive Faktoren bekannt.

„Die betroffenen Nerven werden zur Schildkröte und geben Informationen nur noch verlangsamt weiter“, so Georg Gramsl, Oberarzt der Neurologischen Klinik in Wasserburg. Die häufigsten Erstsymptome bei MS seien Sensibilitätsstörungen sowie Beeinträchtigungen der Motorik, von Sehnerven oder Bewegungsabläufen, die sogenannte Ataxie. Neben der Basistherapie und der Behandlung von Schüben würden in einer Stufentherapie auch Begleitsymptome der MS behandelt.

Praktische Übungen, die zusätzlich zur medikamentösen Behandlung dabei zum Einsatz kommen, wurden von Birgit Winter und Veronika Obermeier veranschaulicht. Die Physiotherapeutinnen des kbo-Inn-Salzach-Klinikums zeigten, wie sie ihren Patienten beibringen, durch Rotations-, Gleichgewichts- und Reaktionsübungen gezielt Muskeln zu aktivieren und die Rumpfstabilität zu festigen. Zumeist werde dabei das Ziel der Stand- und Gehfähigkeit verfolgt. Wichtig seien vor allem Übungen, mit denen die Betroffenen im Alltag selbstständig ihre Alltagsfähigkeit trainieren können, so die Therapeutinnen.

130000 Menschen sind in Deutschland von der entzündlichen Erkrankung des zentralen Nervensystems betroffen. 2800 bis 4000 Neuerkrankungen werden jährlich diagnostiziert, davon zu zwei Dritteln bei Frauen. Doch „die MS-Therapie befindet sich im zeitlichen Entwicklungsfluss“, gab der Neurologe Dr. Werner Diebl aus Mühldorf Hoffnung. Diese liege nicht nur in der Entdeckung neuer Wirkstoffe, sondern auch in der Erkenntnis, dass sich durch die Lebensweise der Krankheitsverlauf beeinflussen lasse.

Umgekehrt wirkt sich die Erkrankung auch auf alle Lebensbereiche aus. Ob Partnerschaft, Familie oder Beruf – nach der Diagnose, die in der Regel im Lebensalter zwischen 20 und 40 Jahren gestellt wird, tauchen immer viele Fragen auf. Eine Anlaufstelle, wo MS-Patienten und Angehörige Informationen über Krankheit und Therapien, Antworten auf sozialrechtliche und psychosoziale Fragen, aber auch Unterstützung bei praktischen Angelegenheiten, wie der Anpassung des Wohnraums, der Beschaffung von Hilfsmitteln und Beantragung finanzieller Mittel bekommen, ist die Beratungsstelle der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG) in Rosenheim. Die Sozialpädagoginnen Karin Brummer und Katja Dreier gaben einen Überblick über das Angebot der Beratungsstelle und luden alle Betroffenen dazu ein, sich in Selbsthilfegruppen, Abendstammtischen und weiteren Angeboten mit anderen Betroffenen über das gemeinsame Schicksal auszutauschen. Für viele sei die Hemmschwelle dafür am Anfang sehr groß, aber diejenigen, die sich dazu überwinden, „sind erfahrungsgemäß immer positiv bestärkt!“

Nach über zwei abwechslungsreichen und sehr informativen Stunden endete der offizielle Teil der interdisziplinären Veranstaltung. Die anschließende Gelegenheit zum Austausch untereinander und mit den Referenten wurde intensiv genutzt, sodass PD Dr. Thorleif Etgen ein zufriedenes Resümee ziehen konnte: „Die Rückmeldungen waren so positiv und es kamen so viele Anregungen, dass offensichtlich der Bedarf für ein regelmäßiges Gesprächsforum dieser Art besteht. Unsere Neurologische Klinik wird daher auch zukünftig derartige Informationsveranstaltungen organisieren.“

Katharina Salzeder



Aus der Neurologischen Klinik in Wasserburg informierten Oberarzt Georg Gramsl und Chefarzt PD Dr. Thorleif Etgen